

Islamkritik und Kritik der Islamkritik

Adi Untermarzoner

In der Islamdebatte herrschen seit langem aggressive, feindliche Kontroversen. Sehr oft geht es nicht um rationalen Austausch von Argumenten, sondern um größtmögliche

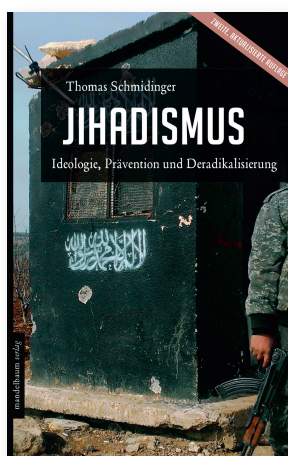
denz der Muslime, unter sich zu bleiben, ist deutlich erkennbar. Integration geschieht nur selten. Besuche finden meist nur untereinander statt. Ehen mit Einheimischen kommen kaum vor. Zudem gibt es auch in Vorarlberg Probleme mit dem Islamismus. Der Verfassungsschutz muss sich hier mit zwei aus Syrien zurückgekehrten Jihadisten und mit sechs bis acht in diese Richtung verdächtigen Personen befassen. Daher fand in der PH Feldkirch eine Fortbildung für Lehrer unter der Leitung des Vorarlberger Politikwissenschaftlers Thomas Schmidinger zum Thema Jihadismus statt.

Allgemein wird Islamkritikern vorgeworfen, sich einseitig auf inhumane, hetzerische Koranstellen und die entsprechenden Koraninterpretationen zu konzentrieren und auf Organisationen, die aus dem Islam entstanden sind, wie die Muslimbruderschaft, Al-Qaida, IS usw. Dabei wird freilich übergangen, dass diese Vorwürfe die Existenz solcher Koranstellen und dieser Terrororganisationen implizieren. Mit Koran und Hadithen legitimieren Islamisten ihre Verbrechen.

Bei der Analyse von Islamkritik ist zu beachten, woher sie kommt.

Islamkritik von rechts

Primär kommt Islamkritik massiv von den rechten Parteien, in Österreich von der FPÖ, in Deutschland von der AfD und ihren rechtsradikalen Anhängern. Diese Islamkritik



Diffamierung der Gegenseite. Islamkritiker seien Faschisten, rechtsradikale Nationalisten, von Fremdenhass geprägte Rassisten und bestenfalls psychopathische, irrationale Islamophobiker. Dabei werden die Begriffe Faschismus, Nationalismus und Rassismus viel zu weit definiert und daraus folgernd auch falsch verwendet. Die Termini werden nur mehr zur Diffamierung eingesetzt.

Wissenschaftlich fundierte, kritische Auseinandersetzung mit Religion hat sich trotzdem mit dem Islam zu befassen. In den bisherigen 58 Artikeln wurde größtenteils die christliche Religion kritisch hinterfragt. Diese ist auch im heiligen Ländle zur Verbrämungsinstitution einiger Lebensabschnitte verkommen und nur insofern ein Problem, als sie, staatlich finanziert, immer noch ihre Ideologie Kindern indoktrinieren darf. Mit dem Islam als Religion gibt es allerdings zusätzliche Probleme. Zwar gibt es im Land keine Parallelgesellschaften wie in Berlin oder Paris, aber die Ten-

rechter Parteien ist geprägt von Fremdenhass, Doppelmoral und Verlogenheit. Daraus darf man nicht schließen, dass sämtliche Kritikpunkte falsch sind. Ausgangspunkt rechter Argumentation ist die historisch unhaltbare Phrase vom „Christlichen Abendland“, das es zu retten gelte. Wenn der Krenn-Freund Strache und der Burschenschafter Hofer vom lieben Gott reden, weiß man nicht recht, ob man lachen oder weinen soll.

Islamkritik der Apostaten des Islam und der Philosophen

Fundiert und glaubwürdig ist hingegen die Islamkritik vieler islamischer Apostaten. Salman Rushdi, Ayaan Hirsi Ali, Necla Kelek, Seyran Ateş, Hamed Abdel-Samad, Mina Ahadi, Ali Dashti, Jaya Gopal, um nur einige zu nennen. Sie haben in vielen akribischen Arbeiten den Islam angegriffen. (Sie wurden in den KULTURArtikeln 49-56 vorgestellt: siehe auch www.kulturzeitschrift.at/downloads) Nicht zu über-

sehen ist die Islamkritik aus den Humanwissenschaften und der Philosophie. Peter Sloterdijk, Bazon Brock, Michael Schmidt-Salomon setzen sich intensiv mit dem Islam auseinander.

Kritiker der Islamkritik

Auffallend ist, dass selbst den Islam analysierende Philosophen und islamische Apostaten mit rechten Islamkritikern in einen Topf geworfen werden. Kritik der Islamkritik kommt manchmal von Linken und oft von Menschen, die muslimische Gastarbeiter bemitleiden, weil sie bei uns oft die Dreckarbeiten verrichten müssen. Mitleid zeigen auch viele mit den aus Krieg und Hungersnot geflohenen Immigranten. Das Motiv der oft als Gutmenschen Diskreditierten ist zu akzeptieren, aber sie übersehen, dass rational begründete Islamkritik nicht die ausgebeuteten Menschen angreift, sondern die Religion, in die sie in ihren Herkunftsländern indoktriniert wurden. Diese Religion stützt sich auf widersprüchliche, oft inhumane, absolutistische Lehren des Korans und der Hadithen. Der daraus abgeleitete Islamismus ist eine Gefahr für die gegen den Widerstand des Christentums mühselig erkämpfte Demokratie, für die Menschenrechte und die daraus abgeleitete individuelle Freiheit. Ein gutes Beispiel sind die schwulenfeindlichen Ressentiments vieler Muslime. Einer aktuellen Umfrage zufolge würde die Hälfte der Muslime in Großbritannien Homosexuelle am liebsten hinter Gittern sehen.¹ Von einer ähnlich hohen Zustimmung kann man auch bei uns ausgehen. Das steht in deutlichem Kontrast zur Haltung der nichtmuslimi-

schen Bevölkerungsmehrheit. Die Bestrafung von Menschen auf Grund ihrer sexuellen Orientierung ist mit einer offenen Gesellschaft nicht vereinbar.²

Sonderbarerweise erklärten Teilnehmer der oben erwähnten, von Schmidinger gehaltenen Fortbildung über den Jihadismus: „Der islamische Staat hat mit dem Islam als Religion nichts zu tun.“ In seinem Buch „Jihadismus“³ verteidigt Schmidinger den Islam, indem er einigen inhumanen Koranstellen entsprechende Bibelzitate gegenüber stellt und damit den Unterschied zwischen beiden monotheistischen Religionen nivelliert. Für Leute, die sich mit Religion befasst haben, ist das zwar eine Binsenweisheit. Es ist erstaunlich, dass man inzwischen im pseudoheiligen Ländle biblische und koranische Grausamkeiten identifizieren darf. Dieses Gleichstellen kann man aber nur hinsichtlich der Heiligen Bücher unternehmen, bezogen auf die heutige Situation in der Welt ist das eindeutig widerlegbar. Nahezu alle Nationen, die in der Vergangenheit dem christlichen Kulturraum zuzuordnen waren, sind heute demokratisch verfasst und haben eine säkulare Rechtsordnung entwickelt, die die Einhaltung der Menschenrechte garantiert. Das ist freilich kein Verdienst des Christentums, sondern der Aufklärung, gegen die sich das Christentum lange Zeit wehrte. Die meisten muslimischen Nationen hingegen sind entweder nichtdemokratisch verfasst oder weisen schwere Demokratiedefizite auf, zudem orientieren sie sich mehrheitlich an einer engen Interpretation des Scharia-Rechts, was zwangsläufig mit einer Missachtung von Menschenrechten einhergeht.⁴ (KULTUR-Artikel 49-54)

Schmidingers Attacken gegen säkulare Linke, die sich auf den Ägyptologen Jan Assmann berufen, der den historischen Beginn und die Folgen des absoluten Wahrheitsanspruchs des Monotheismus aufzeigte, sind unhaltbar.⁵ Koran und Bibel strotzen vor Absolutheitsansprüchen und Diskriminierungen anderer Götter und deren Gläubigen. Assmann lieferte dazu nur den historischen Beweis für den Beginn dieser Barbarei. Im Gegensatz zu den Monotheisten betrachteten die polytheistischen Römer religiöse Vielfalt keineswegs negativ. Statt die fremden Götter als Bedrohung zu begreifen, wurden diese eingeladen, ihren Sitz auch in Rom einzunehmen, sodass sich das Imperium auch ihres Schutzes sicher sein konnte. Aus Poseidon wurde Neptun, aus Aphrodite Venus, aus Thor Jupiter usw.⁶

Man vergleiche diese polytheistische Mentalität mit dem Monotheismus. Mit dem ersten der Zehn Gebote (Deuteronomium 5, 7-9): „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben. ... Denn ich der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter an den Kindern, Enkeln und Urenkeln heimsucht“ und dem Moses-Wort: „Es töte ein jeder selbst den Bruder, Freund und Nächsten“ (2. Moses 32, 27) hört man erstmals die Parole jenes Eifers für das Eine und den Einen, dessentwegen die Geschichte des Monotheismus über weite Strecken (namentlich in ihren christlichen und islamischen Redaktionen) als ein Bericht von heiligen Rücksichtslosigkeiten gelesen werden muss.⁷

Offensichtlich hat sich der im Buch zitierte Priester Miled Aboud mit historisch-kritischer Exegese des AT nicht befasst. Der Mythos des Exodus, wie er im AT erzählt wird, ist reine Erfindung, und selbst wenn der Exodus historische Realität wäre, müsste der liebe Gott eine eigenartige Vorstellung von Freiheit haben. Dem aus der ägyptischen Knechtschaft befreiten auserwählten Volk empfahl er nämlich, die im Gelobten Land lebenden Kanaaniter, Hethiter usw. abzuschlachten und sie damit vom Leben zu befreien.

Schmidinger führt in seinem Buch einige rechte, linke und sogar säkulare Islamkritiker an und bezeichnet sie als Fremdenhasser und Islamophobe (Phobie - Begriff aus der Psychiatrie). Sich absichernd betont er, nicht gegen Religionskritik zu sein. Die große Zahl der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Islam kommt aber im Buch nicht vor, obwohl diese zum Thema Jihadismus von Bedeutung sind.

Michael Schmidt-Salomon schreibt zu Schmidingers Ansichten: „Es sollte doch allmählich einsichtig sein: Wer etwas so Offenkundiges wie die Realität des politischen Islam leugnet, wer wider alle Vernunft den Zusammenhang von Islam und Islamismus bestreitet, wer meint, man müsse bloß Terroristen bekämpfen, nicht aber die Ideologien, die zum Terror motivieren, der treibt die Wählerinnen und Wähler geradewegs in die Arme von Politikern, die ihre antiaufklärerischen Ziele unter dem Deckmantel einer ‚aufgeklärten Islamkritik‘ wunderbar verbergen können.“⁸

Immens wichtig wäre zu kontrollieren, ob im staatlich finanzierten islamischen Religionsunterricht ebenso wie im christlichen, mit leicht häretischer Tendenz, die inhumansten, den Menschenrechten widersprechenden Stellen der heiligen Bücher übergangen werden, oder ob die zum Terror motivierenden Ideologien von Salafisten und Muslimbrü-

dern weiterhin gelehrt werden.

Der Kampf darf nicht den Rechten überlassen werden

Soll und darf man fundamentale Lehren des Islam kritisieren? Jedenfalls wird man selbst bei möglichst sachlicher, rational begründeter Islamkritik von Freunden inständig gebeten, davon abzusehen, denn es sei schlichtweg zu gefährlich. Wie eklatant die Gefahr ist, wurde in den KULTUR-Artikeln 50 und 51 geschildert. Die Apostaten und Antimuslimisten Salman Rushdie, Ayaan Hirsi Ali, Hamed Abdel-Samad und Mina Ahadi greifen nicht die Muslime an, sondern die Ideologie des politischen Islam, der durch Koran und Hadithen begründbar ist. Diese Ideologie ist geprägt von Demokratiefeindlichkeit, Frauenfeindlichkeit, Antisemitismus, Verurteilung der Homosexualität als Perversion, Faschismus, Ablehnung der Menschenrechte usw. Der Kampf gegen diese Ideologie darf aber nicht den Rechten überlassen bleiben, denn deren Weltanschauungskriterien sind in vieler Hinsicht mit denen des Islam kompatibel. Rechtsparteien greifen den islamischen Fundamentalismus an, vertreten selbst aber christlichen Fundamentalismus. Daher sind sie Gegner des Schwangerschaftsabbruchs, der Präimplantationsdiagnostik, der Sterbehilfe. Sie vertreten das Leitbild der traditionellen Familie. Sexualeufklärung führe zur Übersexualisierung der Jugend. Es ist bemerkenswert, wie sehr sich die rechten Retter des christlichen Abendlandes und ultraorthodoxe Muslime in ihren Vorstellungen von Moral gleichen. Für beide gibt es eine „heilige“, angeblich „gottgewollte“, „natürliche“ Geschlechterordnung, in der Männer und Frauen klaren Rollenmodellen folgen, selbstverständlich strikt heterosexuell veranlagt sind und ihre jeweilige Gemeinschaft durch Zeugung möglichst vieler Kinder stärken. Beide Gruppen fühlen sich durch Feministinnen und die sogenannte „Schwulenlobby“ bedrängt, fürchten eine „Übersexualisierung“ ihrer Kinder und fordern „Keuschheit vor der Ehe“ – vor allem von den Töchtern, die ihre „Jungfräulichkeit“ bis zur Hochzeit erhalten müssen. Letztlich verfolgen beide Gruppen dezidiert antiliberale Ziele, weshalb sie sich sehr bemühen, den Emanzipationserfolgen der letzten Jahrzehnte entgegenzuwirken.⁹

Bei diesem Programm kommt man sich vor wie in einer katholischen Glaubensstunde vor 70 Jahren. ■

¹ Vgl. Michael Schmidt-Salomon, *Die Grenzen der Toleranz*, Piper, Oktober 2016, A. 197

² Ebd. S. 91

³ Thomas Schmidinger, *Jihadismus*, Mandelbaum Verlag 2015, S. 22-33

⁴ Michael Schmidt-Salomon, wie oben, S. 45

⁵ Thomas Schmidinger, wie oben, S. 33

⁶ Vgl. Michael Schmidt-Salomon, wie oben, S. 69

⁷ Vgl. Peter Sloterdijk, *Gottes Eifer*, Verlag der Weltreligionen 2007, S. 45

⁸ Michael Schmidt-Salomon, wie oben S. 60

⁹ Vgl. ebd. S. 61